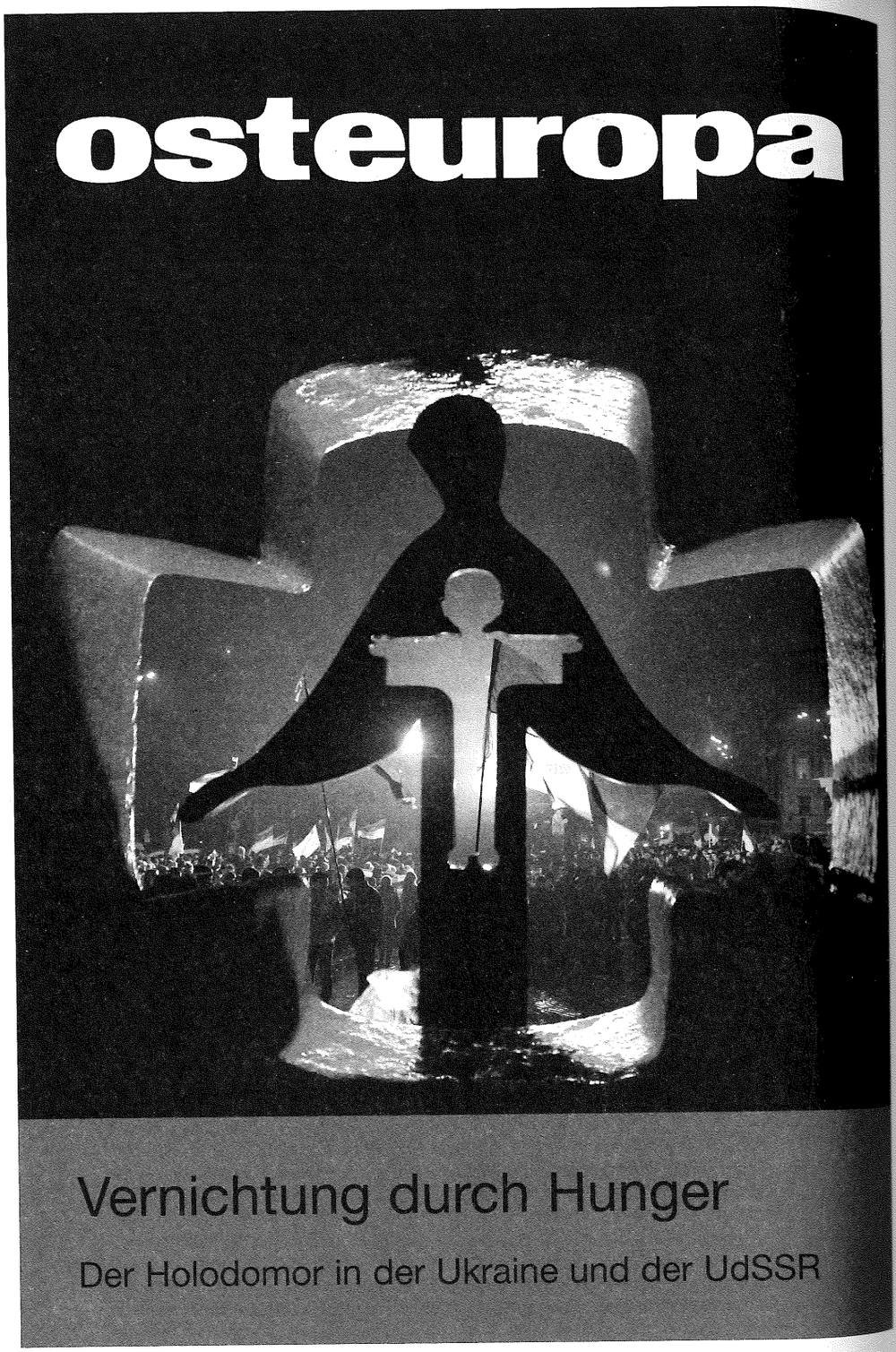


Wider das Vergessen: 208 S., 25 Abb., 3 Karten: 15.– €. 3–8305–0883–2

Wladislaw Hedeler

Widerstand im Gulag

Meuterei, Aufstand, Flucht

In der Geschichte des Gulag von 1922 bis 1960 variierten die Formen des Häftlingswiderstandes je nach Lager, herrschenden Haftregime und Kategorie der Häftling. Quelleneditionen gestatten nun, einen Überblick über Widerstand in den Besserungsarbeitslagern und Sonderlagern zu geben. Die Sicht der Lageradministration und die Erinnerungen ehemaliger Häftlinge unterscheiden sich. Das läßt sich auch an Varlam Šalamovs Erzählung „Der letzte Kampf von Major Pugačev“ und den Raporten des Leiters der 5. Lagerabteilung des *Dubravlag* erläutern.

Die Berichte von Kommandanten der Besserungsarbeitslager (*Ispravitel'nye trudovye lagerja*, ITL) an die Hauptverwaltung Lager (*Glavnoe Upravlenie Lagerej*, Gulag) des NKVD/MVD verzeichnen eine Vielzahl unterschiedlicher Verstöße der Häftlinge gegen das Haftregime. Neben Hinweisen auf alltägliche Zuwiderhandlungen – „traditionelle“ und ideologiefreie Formen des Widerstandes von Einzelpersonen oder Gruppen wie Arbeitsverweigerung (*otkaz ot raboty* – wegen von der Lageradministration nicht bereitgestellter Bekleidung, Schuhwerk oder Arbeitsgerät), Selbstverstümmelung (*členovreditel'stvo*) und Normbetrug (*tufta*) – stehen andere, von der Lageradministration als „außerordentliche Vorkommnisse“ eingestufte Handlungen. Dazu gehörten Rebellionen, Randale (*deboš*), Störung der Ordnung (*besporjadok*), Rowdytum (*chuliganstvo*), Bandenbildung (*lagernyj banditizm*), kollektiver Ungehorsam (*gruppovoe nepovinovenie, nepodčinenie*), Hungerstreik (*golodovka, otkaz ot priema pišči, samoistoščenie*), Streik (*zabastovka*), Arbeitsniederlegung (*volynka*), Sabotage und Diversion als Formen von „Schädlingstätigkeit“, Unruhen (*volnenija*), Aufruhr (*bunt*), Meuterei (*mjatež*) und Aufstand (*vosstanie*). Aleksandr Solženicyn hat im dritten und fünften Teil des *Archipel GULAG* Erinnerungen von Häftlingen zu diesem Aspekt des Lagerlebens zusammengetragen und kommentiert.

> Verwunderlich ist nicht, daß es in den Lagern keine Meutereien und Aufstände gegeben hat, sondern daß es sie *trotzdem* gegeben hat.[1]

Andere Quellen blieben ihm sowie Historikern verschlossen, so daß die Forschung erst in den 1990er Jahren einsetzte – nach der Öffnung der rußländischen Archive.[2]

Wladislaw Hedeler (1953), Dr. phil., Historiker, Seminar für Osteuropäische Geschichte der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität, Bonn

[1] Alexander Solschenizyn: Der Archipel GULAG. Reinbek 1994, Bd. 3, S. 215.

OSTEUROPA, 57. Jg., 6/2007, S. 353–368

Die Menschenrechtsorganisation *Memorial* organisierte eine Reihe von Tagungen. Die erste internationale Konferenz „Widerstand im Gulag" fand im Mai 1992 in Moskau statt.[3] 2004 erschien die erste umfangreiche Dokumentation über den Häftlingswiderstand als sechster Band der Edition *Istorija Stalinskogo Gulaga* (Geschichte des Stalinschen Gulag).[4] Er gibt einen Überblick über die vielfältigen Formen des Häftlingswiderstandes in den Besserungsarbeitslagern, die der *Hauptverwaltung Lager des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten* bzw. des *Innenministeriums NKVD/MVD* unterstanden und von 1929 bis 1960 existierten sowie in den Sonderlagern (*Osobye lagerja*), die es von 1948 bis 1954 gab.

Die in den Verwaltungsberichten erwähnten Sachverhalte stammen in der Regel aus Spitzelmeldungen, die von Mitarbeitern der *Dritten Abteilung* entgegengenommen und redigiert wurden. Hinter der Bezeichnung *Dritte Abteilung* verbarg sich die operativ-tschekistische Abteilung, also das Lager-NKVD. Im Unterschied zu Solženicyn und *Memorial*, die den Häftlingswiderstand aus der Häftlingsperspektive dokumentieren, spiegeln die Dokumente der Edition die Aktionen der Häftlinge ausschließlich aus der Sicht der Lageradministration wider.

Es ist zu hoffen, daß die beiden Materialgattungen, die von *Memorial* gesammelten Häftlingserinnerungen sowie die freigegebenen Verwaltungsdokumente in Archiven der Rußländischen Föderation und in jenen der anderen Nachfolgestaaten nun zusammengeführt und analysiert werden. Noch sind Augenzeugen der Ereignisse aus den 1940/50er Jahren am Leben und können Rede und Antwort stehen. Zu den ersten derartigen Versuchen gehört eine vom Verfasser mit Horst Hennig erarbeitete Studie über den Streik in der zehnten Lagerabteilung *(lagotdelenie)* des Sonderlagers *Rečlag* bei Vorkuta und dessen blutige Niederschlagung durch Truppen des Innenministeriums im August 1953.[5]

Der vorliegende Artikel, dem die Auswertung der Dokumente in den Bänden 4 und 6 der *Geschichte des Stalinschen Gulag* zugrundeliegt, gibt einen Überblick über jene Widerstandsaktionen, die schließlich in die Häftlingsunruhen im *Gorlag* vom 24. Mai bis 7. Juli 1953,[6] in Noril'sk vom 11. bis 25. Juli 1953,[7] im *Rečlag* vom 20. Juli bis 1. August 1953[8] sowie in den Aufstand der Häftlinge im *Steplag* zwischen dem 16. Mai

[2] Siehe dazu auch den Beitrag von Nicolas Werth, in diesem Heft S. 9–30.

[3] 1-ja meždunarodnaja konferencija „Soprotivlenie v GULAGe" 19-21 maja 1992, in: Volja. Žurnal uznikov totalitarnych sistem, 1/1993, S. 22–25.

[4] Istorija Stalinskogo Gulaga. Konec 1920-ch – pervaja polovina 1950-ch godov. Sobranie dokumentov v semi tomach. Red. sovet Jurij N. Afanas'ev, P. Gregori, E. Daniėlson, V.A. Kozlov, V.P. Kozlov (predsedatel'), R. Konkvest, S.V. Mironenko, A.I. Solženicyn, A.K. Sorokin, O.V. Chlevnjuk, V.S. Christoforov, A.O. Čubar'jan, T. Emmons, A.N. Jakovlev. Moskva 2004–2005. Tom 6. Vosstanija, bunty i zabastovki zaključennych. Otv. red. i avtor vstup. stat'i Vladimir Aleksandrovič Kozlov. Otv. sost. i avtor vstup. stat'i O.V. Lavinskaja. Moskva 2004. – Dazu: Wladislaw Hedeler: Die monumentale siebenbändige Dokumentenedition zur Geschichte des Gulag, in: Jahrbuch für Historische Kommunismusforschung 2006. Berlin 2006, S. 359–378. – Pavel Poljan: Kompaß für den Archipel. Der Gulag in Dokumenten: Neuland für die Forschung, in: OSTEUROPA, 5/2006, S. 147–157.

[5] Wladislaw Hedeler; Horst Hennig (Hg.): Schwarze Pyramiden, rote Sklaven. Der Streik in Workuta im Sommer 1953. Leipzig 2007.

[6] Istorija, Bd. 6 [Fn. 4], S. 320–413.

[7] Ebd., S. 415–423.

[8] Ebd., S. 434–573.

und 25. Juni 1954[9] mündeten. Diese Protestaktionen zogen Ende der 1950er Jahre nach dem Tod Stalins im März 1953, dem Arbeiteraufstand am 17. Juni 1953 in der DDR und nach der Verhaftung des Innenministers Berija die Auflösung des Gulag-Systems nach sich. Die Aufstände in den Lagern, die Erhebungen in Polen, Ungarn und in der Tschechoslowakei sind Glieder einer Entwicklungskette, die bis 1989/90 reicht.

Protestaktionen im Gulag bis zum Beginn des *Großen Terrors*

In den 1920er Jahren kämpften inhaftierte Sozialrevolutionäre, Sozialdemokraten und Anarchisten im ersten sowjetischen Konzentrationslager Solovki „im Bewußtsein ihrer Häftlingsrechte" um ihre Anerkennung als politische Häftlinge.[10] Dieser Status wurde von der Regierung nur verurteilten Mitgliedern jener nichtbolschewistischen Parteien zuerkannt, die vor 1917 gemeinsam mit den Bol'ševiki gegen den Zarismus gekämpft hatten und nach dem Oktober 1917 in Opposition zur herrschenden Partei standen. Am 10. Juni 1925 setzte die Regierung diese Regelung außer Kraft und verunglimpfte ihre Kritiker als „Konterrevolutionäre" und „Lakaien der Bourgeoisie". Doch auch in der kurzen Zeitspanne, in der die Regelung galt, unternahmen die Bol'ševiki alles, um ihre politischen Gegner zu erniedrigen, zu diskreditieren und zu kriminalisieren.

Dagegen setzten sich die politischen Häftlinge im Konzentrationslager Solovki zur Wehr. Das Lager, dessen Name mehrmals wechselte, befand sich in einem ehemaligen Kloster auf einer Inselgruppe im Weißen Meer. Ungefähr 500 Sozialrevolutionäre, Men'ševiki und Anarchisten waren auf drei Mönchsklausen aufgeteilt. 200 von ihnen waren in einem für 70 Einsiedlermönche errichteten Gebäude isoliert von den anderen 2500 Häftlingen, darunter Geistliche, Offiziere der Weißen Armee und Intellektuelle, untergebracht.[11]

Das mit den Sozialisten belegte Gebäude war genaugenommen ein Lager im Lager. Auf die Mitteilung des Kommandanten im Dezember 1923, daß von nun an das Recht der Häftlinge, sich in ihrer Lagerzone frei zu bewegen, eingeschränkt werde, und die Administration sich vorbehalte, das elektrische Licht im Gebäude über Nacht abzuschalten, reagierten die politischen Häftlinge mit Protest. Sie weigerten sich, dem Befehl Folge zu leisten, weil sie nicht mit Kriminellen gleichgesetzt werden wollten und eine Inhaftierung unter Gefängnisbedingungen als ungesetzlich ablehnten.

Daraufhin ging die Administration brutal gegen jene vor, die sich nicht dem geänderten Haftregime unterordneten. Die Wache erhielt den Befehl, auf alle Häftlinge zu schießen, die passiven oder aktiven Widerstand leisteten.[12] Nachdem Meldungen über die Erschießungen auf den Solovki im Ausland veröffentlicht worden waren, setzte die Regierung der Form halber eine Untersuchungskommission ein. Ein Teil der Häftlinge befand sich zu diesem Zeitpunkt bereits im Hungerstreik. Sie verlangten, die Änderung des Haftregimes zurückzunehmen, und erklärten, jegliche Zwangsarbeit zu verweigern. Um den Unruheherd zu beseitigen, wurden die Politischen auf andere Haftorte verteilt und

[9] Ebd., S. 601–641.

[10] Solschenizyn, Der Archipel GULAG [Fn. 1], Bd. 1, S. 422.

[11] Bericht der OGPU vom 30.4.1930, in: Istorija [Fn. 4], Bd. 4, S. 139.

[12] Jurij Brodskij: Dvadcat' let osobogo naznačenija. Moskva 2002, S. 58–74.

das Lager zu einem Zwangsarbeitslager umgestaltet. Mit Beginn des *Großen Terrors* erfolgte die nächste Reorganisation, Solovki war von nun an ein Sondergefängnis.
In den 1930er Jahren entstand in der UdSSR ein weitverzweigtes Straflagersystem, das als Arbeitskräftereservoir eine der tragenden Säulen der Fünfjahrplanung auf dem Gebiet der Wirtschaft darstellte. Es überzog, einem Krebsgeschwür gleich, das gesamte Land. Das Gros der Häftlinge dieser Lager waren Arbeiter und Bauern, die zu anderen Protestformen griffen als die Vertreter der *Intelligencija*, wie wir aus den Erinnerungen von Ivan Solonevič wissen, dem 1934 die Flucht aus dem Lager nach Finnland gelang.[13] Vergleichbare Aktionen von Häftlingsgruppen um ihre Anerkennung als „Politische" – sieht man von einigen Protesten von Trotzkisten in den Lagern ab, waren in den 1930er Jahren schon deshalb eher die Ausnahme.
Dokumente aus den 1930er Jahren, die Hinweise auf Protestaktionen aller Häftlingsgruppen, nicht nur der Mitglieder nichtbolschewistischer Parteien, enthalten, sind im *Zentralen Archiv des Föderalen Sicherheitsdienstes* (ZA FSB) und im *Staatsarchiv der Rußländischen Föderation* (GARF) kaum überliefert.[14] Das erklärt, weshalb im sechsten Band der Quellenedition *Istorija Stalinskogo Gulaga* Dokumente aus den 1940er und 1950er Jahren dominieren. Diese Lücke kann unter Rückgriff auf eine andere Quellenart zum Teil geschlossen werden. In den Besserungsarbeitslagern und auf „Großbaustellen des Kommunismus" erschienen Lagerzeitungen, die bis zum Beginn des *Großen Terrors* der „Umerziehung der Häftlinge" dienen sollten.[15]
In diesen für die Häftlinge gedachten Zeitungen wurden in der Regel Vertreter der unteren und mittleren Ebene der Lagerverwaltung sowie die schlechten Arbeits- und Lebensbedingungen der Häftlinge, die einer Planerfüllung im Wege standen, kritisiert. Das war eine für die Gründungsphase der Lager Anfang der 1930er Jahre typische Erscheinung. Bis zum Beginn des *Großen Terrors* waren Häftlingsproteste keineswegs nur und ausschließlich von einer Auflehnung der Häftlinge gegen das Haftregime geprägt, sondern mündeten oft in die Forderung, daß die Mitarbeiter der Lageradministration, die Aufseher und die Wachsoldaten das Haftregime einhalten sollten.
Derartige Forderungen bezeichnen die Herausgeber des sechsten Bandes der Edition *Istorija Stalinskogo Gulaga* ebenfalls als Protestaktionen.[16] Auch wenn die Absicht der von der Lageradministration eingesetzten Zeitungsredakteure, die Proteste zu kanalisieren, durchschaubar war, verfehlten die von den Lagerkorrespondenten notierten „spontanen Wortmeldungen" ihre Wirkung auf die Leser nicht. Daß die Funktionsträger auf die aus den Reihen der Häftlingsgesellschaft artikulierte Kritik reagieren mußten, diente in erster Linie der Manipulation der Häftlinge. Die Inszenierung sozialistischer Gesetzlichkeit war fester Bestandteil der Umerziehung durch Arbeit.
Auch die in den Lagern organisierten Alphabetisierungskampagnen unterstreichen die Absicht der Administration, der Gesellschaft „neue, umgeschmiedete Menschen" zur Verfügung zu stellen. *Perekovka* – „Umschmieden" war der Titel der im *Dmitlag* in den 1930er Jahren herausgegebenen Lagerzeitung.[17] 1934 hatte der *Karlag*-Kommandant Otto Linin die Idee, ein Lagermuseum einzurichten, in dem die „Errungenschaften beim Umschmieden der Häftlinge" und die Erfolge bei der Erschließung der Steppe dokumentiert werden sollten. Das im März 1935 in Dolinka, dem Sitz der Lagerverwaltung, eröffnete Museum bestand nur kurze Zeit.[18] Ab Mitte der 1930er Jahre setzte die Lageradministration in der „kulturerzieherischen Arbeit" andere Schwerpunkte. Weil die Häftlinge nach ihrer Entlassung ihren Wohnort nicht frei wählen durften, arbeiteten viele als Zivilangestellte im Lager weiter.
Während des Krieges spielten Entlassungen in den Überlegungen der Administration keine Rolle. Alles war darauf ausgerichtet, die dem jeweiligen Lager gestellten Wirtschaftsaufgaben zu erfüllen. Nun galt es primär, Fluchtversuche zu verhindern.
Zu den von politischen Häftlingen bevorzugten Protestformen gehörte der Hungerstreik. Solženicyn und Vadim Rogovin berichten von einem der letzten derartigen Streiks, der sich im August 1936 im Lagergebiet an der Kolyma ereignete. Hier forderten 250 Lagerinsassen die Anerkennung als politische Häftlinge. Es war ein ebenso prinzipieller wie verzweifelter Kampf, das Regime zu zwingen, ihnen ihren politischen Status zuzugestehen. 1937 wurden sie vor Gericht gestellt, 85 von ihnen erschossen. Im *Vorkutlag* wurde Ende 1936 ein seit Oktober dauernder Hungerstreik, an dem sich ca. 500 Trotzkisten beteiligten, niedergeschlagen.[19] Dazu bemerkt Solženicyn:

> Den naiven Glauben an die Kraft des Hungerstreiks schöpften wir aus den Erfahrungen der Vergangenheit [. . .] Die Wirksamkeit ist überhaupt erst gegeben, wenn man voraussetzen kann, daß der Kerkermeister noch einen Rest von Gewissen besitzt – oder Angst vor der öffentlichen Meinung hat.[20]

Im Gulag, wo der Hunger alltäglich war, wo er dazu diente, die Häftlinge zur Normerfüllung zu zwingen, wurde der Hungerstreik zur Ausnahme. Mit der Zeit wurde er den Gefangenen selber fremd und unverständlich.[21]
Die Flucht von Häftlingen – politischen wie kriminellen, einzeln oder in Gruppen, unbewaffnet oder bewaffnet, aus der Wohnzone im Lager oder vom Arbeitsplatz – war die verbreitetste Form des Widerstands. Wenn es unmöglich ist, sich in dieser schauerlichen Lagerwelt zu behaupten, eine Arbeitsniederlegung selbstmörderisch und ein Hungerstreik nutzlos ist, blieb dem Sträfling nur die Flucht, bemerkte Solženicyn. Fluchtversuche – das spiegelt auch die hier wiedergegebene Statistik, nahmen zu. Sie erfolgten in der Regel zu Fuß, zu Pferd oder unter Nutzung zur Verfügung stehender Autos oder der Eisenbahn. Lavrentij Berija hatte am 28. April 1941 befohlen, auf der Flucht gestellte Häftlinge als Saboteure und Desorganisatoren des Lagerlebens anzuklagen und zur Abschreckung auch Todesurteile zu verhängen.[22] Von Kriegsbeginn bis zum 1. November 1941 wurden 11 000 Häftlinge verhaftet und 2408 erschossen.[23] Eine Aufstellung der GULag enthält folgende Angaben über die Fluchtbewegung zwischen 1930 und 1960.[24]

---

[13] Ivan Solonevič: Rossija v konclagere. Moskva 1999.
[14] Istorija, Bd. 6 [Fn. 4], S. 41.
[15] Alla Gorčeva: Pressa GULAGA. 1918–1955. Moskva 1996.
[16] Istorija, Bd. 6 [Fn. 4], S. 27.
[17] Siehe die Reproduktion der Zeitung *Perekovka* aus dem *Dmitlag*, in diesem Heft S. 114–115.
[18] Archiv des Karlag. 3/7, Bl, 124. Befehl des Kommandanten des Karlag vom 26.3.1935.
[19] Istorija [Fn. 4], Bd. 6, S. 30. – Jean-Jacques Marie: Der Widerstand der Trotzkisten im Gulag 1936 bis 1938: Der Hungerstreik und das Massaker in Vorkuta, in: Jahrbuch für historische Kommunismusforschung 2007. Berlin 2007, S. 117–136.
[20] Solschenizyn, Archipel GULAG [Fn. 1], Bd. 1, S. 427, Bd. 3, S. 91.
[21] Solschenizyn, Archipel GULAG [Fn. 1], Bd. 1, S. 433.
[22] Rundschreiben vom 28.4.1941, in: Istorija [Fn. 4], Bd. 4, S. 188.
[23] Ebd., S. 136.
[24] Die Angaben über die Zahl der Häftlinge und der Fluchten basieren auf: Spravka Specotdela 2-go Upravlenija GULAG ob izmenenii čislennosti zaključennych za 1934–1947 gg., in:

Jahr	Häftlinge	Lager	Fluchten	flüchtig	Häftlinge		Fluchten	
					Siblag	*Karlag*	*Siblag*	*Karlag*
1930	179000	6	–	–	4592	5000	–	–
1931	212000	19	–	–	21149	15500	–	239
1932	268700	21	–	–	–	10400	–	–
1933	334300	20	–	–	48136	–	–	–
1934	510307	20	83490	–	45752	24148	–	–
1935	725483	20	67493	–	58609	25110	–	5194
1936	839406	21	58313	–	65447	38194	–	–
1937	820881	32	58264	–	51473	27504	–	3264
1938	996367	62	32033	–	45295	31548	–	550
1939	1 317195	63	12333	–	46382	35072	–	272
1940	1 344408	88	11813	–	40275	31691	364	390
1941	1 500524	104	10592	–	43857	33747	–	–
1942	1 415596	84	11822	–	77919	42582	180	–
1943	983974	70	6242	–	53356	45798	279	379
1944	663594	61	3586	–	29627	50080	99	296
1945	1 460677	60	5905	–	39455	53946	38	–
1946	1 110593	77	7176	–	–	–	36	237
1947	1 703506	103	8440	–	41075	60745	6	197
1948	2 169252	113	–	–	37554	63555	48	291
1949	2 356685	146	4842	–	39437	65673	30	–
1950	2 561275	139	3532	597	–	54179	0	49
1951	2 540760	163	2961	403	36565	45675	0	47
1952	2 509788	137	1490	165	–	–	–	18
1953	2 237961	145	1094	190	30114	42244	–	0
1954	1 325003	84	1662	232	17410	26618	0	–
1955	1 075280	67	2423	335	12503	23009	23	100
1956	781630	46	1793	239	9268	24793	–	103
1957	796998	34	–	–	10908	21736	–	50
1958	–	32	–	10150	19587	54	–	–
1959	–	28	–	–	16957	14	26	–
1960	–	26	–	6929	–	4	–	–

Istorija [Fn. 4], Bd. 4, S. 111. – Die Angaben über die Zahl der Häftlinge des *Siblag* und *Karlag* aus M.B. Smirnov (Hg.): Sistema ispravitel'no-trudovych lagerej v SSSR, 1923–1960. Spravočnik. Moskva 1998. – Die Fluchtzahlen aus diesen Lagern stammen aus den Protokollen der Konferenzen der Parteiorganisationen der KPdSU, die in den Gebietsarchiven in Novosibirsk bzw. Karaganda aufbewahrt werden.

Protestaktionen im Gulag nach dem *Großen Terror*

Zwischen dem *Großen Terror* und dem Beginn des *Großen Vaterländischen Krieges* ging die Zahl der Fluchtversuche zurück – auch im Gebiet Kolyma, das Solženicyn als „Grausamkeitspol" bezeichnete.[25] Nach Einschätzung der GULag-Administration waren die Zahlen immer noch viel zu hoch. Zur Verschleierung bediente sie sich ab August 1940 einer speziellen Verschlüsselungstabelle, um Vorkommnisse während der Häftlingstransporte und deren Begleitumstände zu melden.[26] Von 140 Codewörtern dienten 17 der Erläuterung der Fluchtumstände. In einem Falle ist von „Unruhen unter den Verurteilten" (*volnenija sredi osuždennych*) die Rede.

Individuelle Protestformen in den Besserungsarbeitslagern waren die Regel, von einer Brigade oder den in einer Baracke untergebrachten Häftlingen getragene Aktionen waren eher die Ausnahme. Ein Grund war, wenn auch kein hinreichender, daß die Haftordnung kollektive Proteste untersagte. Wichtiger ist in diesem Zusammenhang, daß Häftlinge, die nach § 58 des Strafgesetzbuches der RSFSR als „Konterrevolutionäre" verurteilt worden waren, durch gute Arbeit und Normerfüllung ihre Loyalität gegenüber Staat und Partei unter Beweis stellen wollten.

Es ist symptomatisch, daß es in den drei für Frauen von „Verrätern an der Heimat" 1937 eingerichteten und bis 1939 existierenden Sonderlagern in Kasachstan, Sibirien und Mordovien nicht eine kollektive Widerstandsaktion gab.

Protestaktionen im Zweiten Weltkrieg und danach

Zu den Formen von Widerstand in den Kriegsjahren gehörten Hungerrevolten, wie die der Minderjährigen in einem Lager in Mordovien im Dezember 1943. Aus Protest gegen die schlechte Verpflegung und Bekleidung demolierten sie die Wohnbaracken, griffen Wachsoldaten an und plünderten Lagerkioske, die Bäckerei und die Küche.[27]

Im ersten Kriegsjahr wurde der Widerstand von Häftlingen häufiger als davor und danach mit Waffengewalt unterdrückt. Bei Massenunruhen von kriminellen, politischen oder minderjährigen Häftlingen ist von der Schußwaffe Gebrauch zu machen, heißt es in einer Weisung des NKVD der UdSSR an das NKVD der Turkmenischen SSR vom Oktober 1942.[28] Hinsichtlich der Kriminellen und Rückfälligen ist in einem Befehl der Operativen Abteilung der GULag an die Leiter der Operativen Abteilungen in den Besserungsarbeitslagern vom März 1945 davon die Rede, daß sie zunehmend arbeitswillige Häftlinge überfielen, ausplünderten, ermordeten und das medizinische Personal erpreßten, sie krank und arbeitsunfähig zu schreiben.[29] Überfälle von Kriminellen auf neu eingetroffene Häftlinge waren an der Tagesordnung. Nur „Mitglieder nationalistischer Banden" und ehemalige Frontkämpfer setzten dem von der Administration geduldeten und initiierten Terror kollektiven Widerstand entgegen.

[25] Solschenizyn, Archipel GULAG [Fn. 1], Bd. 1, S. 9. – Daniil Alin: Malo slov, a gorja reč'en'ka . . . Tomsk 1997, S. 203.
[26] Aleksandr I. Kokurin, Nikita V. Petrov (Hg.): GULAG 1918–1960. Dokumenty. Moskva 2000, S. 862–869.
[27] Istorija [Fn. 4], Bd. 6, S. 164.
[28] Ebd., S. 160–161.
[29] Ebd., S. 170.

„Dreiste Gruppenfluchten von bewaffneten Häftlingen“[30] (*derzkie gruppovye vooružennye pobegi zaključennych)* aus den Besserungsarbeitslagern stiegen Ende der 1940er Jahre sprunghaft an, heißt es in einem Bericht des Generalstaatsanwaltes der UdSSR an den Sekretär des ZK der KPdSU(B), Georgij M. Malenkov.

Was die Zahl der Fluchtversuche anbelangt, gab es Schwankungen. Auch wenn Einzel- und Gruppenfluchten von Häftlingen nie völlig unterbunden werden konnten, gingen sie in den 1950er Jahren dennoch spürbar zurück. Das war auf die stärkere Bewachung der Lagerzonen und den Ausbau der Sperranlagen zurückzuführen. Die Fahndung wurde effektiver und stieß auf Unterstützung durch freiwillige Helfer.

Im August 1944 legte der Leiter des GULag, Viktor Nasedkin, dem Volkskommissar für Innere Angelegenheiten der UdSSR, Berija, einen Bericht über die Arbeit der Hauptverwaltung vor. Demnach war es den Besserungsarbeitslagern gelungen, von 1941 bis 1944 603 „Aufstandsgruppen“ mit 4640 Mitgliedern zu enttarnen und zu liquidieren, deren Führer aus den baltischen Republiken stammten. Seit 1. Juli 1942 seien 46 000 Fluchtversuche unterbunden worden. Wegen Sabotage, Arbeitsverweigerung, Selbstverstümmelung und Hungerstreik wurden 13 254 Häftlinge verurteilt.[31]

Im Bericht des Innenministers Sergej N. Kruglov an Stalin über die Tätigkeit der operativ-tschekistischen Abteilungen in den Besserungsarbeitslagern 1945 ist nur noch von 51 „Aufstandsgruppen“ in 26 Lagern die Rede.[32]

In einem Bericht des Leiters des GULag, Ivan I. Dolgich, vom Mai 1951 an den Innenminister über das Haftregime im Lagersystem im 1. Quartal 1951 ist von 27 Gehorsamsverweigerungen und 337 Fällen von „Lagerbanditismus“ die Rede, dem 399 Häftlinge und fünf Zivilangestellte zum Opfer fielen; 431 Häftlinge und 14 Zivilangestellte wurden bei den Ausschreitungen schwer verletzt. Im Vergleich zum Vorjahr war das eine Verdoppelung.[33] Die Zahlen spiegeln sowohl die steigende Aktivität der Häftlinge, insbesondere der Kriminellen, als auch den Versuch des NKVD/MVD wider, die Effektivität der eigenen Arbeit mit Erfolgsmeldungen zu unterstreichen. Das nach dem Krieg durch neue Inhaftierte regelrecht explodierende Lagersystem drohte außer Kontrolle zu geraten. Die 1953er Amnestie war der Versuch, das Lagersystem wieder in den Griff zu bekommen und als Wirtschaftsfaktor auszubauen.

Aus dem Jahresbericht des Leiters des GULag, Dolgich, an Innenminister Kruglov über die 1951 geleistete Arbeit zur Festigung des Haftregimes geht hervor, daß in den Lagern allgemein die Zahl der von Kriminellen ermordeten Häftlinge vom 1. bis zum 3. Quartal zurückgegangen war: von 539[34] auf zunächst 428 und dann gar auf 317. Auch die Arbeitsverweigerungen sanken von 179 775 auf 167 474 Fälle.[35]

Protestaktionen in den Sonderlagern

Seit 1948 gab es in der UdSSR „Lager mit verschärftem Haftregime für besonders gefährliche Staatsverbrecher“, Lager für politische Gefangene, die als „Trotzkisten“,

[30] Ebd., S. 198.
[31] Ebd., S. 165.
[32] Ebd., S. 189.
[33] Ebd., S. 216.
[34] Ebd., S. 292.
[35] Ebd., S. 234.

„Rechtsabweichler“, „Anarchisten“, „Terroristen“, als „Spione“, „Diversanten“, „Men'ševiki“, „Sozialrevolutionäre“, „Nationalisten“, „Weißemigranten“ oder Angehörige von „Verrätern an der Heimat“ verhaftet worden waren. Außerdem wurden „Kollaborateure“, d.h. Sowjetbürger aus den ehemals von der Wehrmacht besetzten Gebieten in diese Lager verbracht. Es gab Lagerabteilungen für Rußlanddeutsche, Lagerabteilungen für in deutsche Gefangenschaft geratene Rotarmisten und seit 1951 „Sonderlager für Kriegsverbrecher“. Letztere kamen auch aus der DDR, aus Bautzen, aus Waldheim und aus den Gefängnissen des NKVD in Deutschland.

In den Nachkriegsjahren wurde in der Sowjetunion das Haftregime für politische Häftlinge erneut verschärft. Am 27. März 1947 erschien eine neue Instruktion, die das Haftregime regelte. Nachdem auf Befehl des MVD „Über die Organisation von Sonderlagern des MVD“ vom 28. Februar 1948,[36] dem ein Beschluß des Ministerrates der UdSSR vom 21. Februar vorausgegangen war, zwölf Sonderlager auf der Kolyma, in Noril'sk, in Mordovien, im Hohen Norden, in der Autonomen Republik Komi ASSR und in Kasachstan geschaffen worden waren, wurden politische Häftlinge, deren Haftzeit abgelaufen war, aufgrund der Direktive Nr. 66/241ss des Ministeriums für Staatssicherheit und der Staatsanwaltschaft vom 26. Oktober erneut verhaftet, vor Gericht gestellt und abermals zu Zwangsarbeit verurteilt.

Die Zusammensetzung der Häftlinge in den Sonderlagern entwickelte sich in den vier Quartalen des Jahres 1948 danach so:

Verurteilt[37] als	**I.**	**II.**	**III.**	**IV.**
Weißemigrant	–	471	635	526
Spion	–	3542	5492	7304
Kulak, Fabrikant	17979	14111	19594	14144
Kollaborateur	109835	122514	121607	122208
Trotzkist/Bucharinist	3625	3814	3592	3807
Mitgl. antisowj. Partei	2652	3286	3592	3807
Mitgl. bürgerl. Partei	11763	22870	24932	31704
Mitgl. fasch. Organ.	9831	11048	15923	11687
Mitgl. antisowj. Banden	302	497	1587	1298
Geistliche, Sektenmitgl.	1323	2169	1931	1993

Die Versorgung und Unterbringung „des Kontingentes“, wie die Häftlinge in der Amtssprache des NKVD und MVD genannt wurden, war hier schlechter als in Lagern mit einfachem Haftregime, die Arbeitszeit länger, die Arbeitsbedingungen härter und die Bewachung schärfer. Als besonders belastend empfanden die Häftlinge ihre völlige Isolation von der Außenwelt. Sie durften keinen Besuch empfangen und hatten kein Recht auf Briefwechsel. Auf der Mütze, an Jacke und Hose trugen die Häftlinge eine Nummer. Nachts wurden die Baracken verschlossen. Die Durchsuchung der

[36] GULAG 1918–1960. [Fn. 26], S. 135–137.
[37] Spravka Specotdela 2-go Upravlenija GULag o sostave zaključennych za 1948 g., in: Istorija [Fn. 3], Bd. 4, S. 116.

Unterkünfte fand in kürzeren Abständen als in Lagern mit gewöhnlichem Haftregime statt. Die Wohnzonen der Sonderlager waren mit Stacheldrahtzäunen, Laufseilanlagen für Hunde und einem nachts ausgeleuchteten Kontrollstreifen umgeben.
So sollte die Flucht von Häftlingen dieser Kategorie unterbunden werden. An einzelnen Fluchten aus den Sonderlagern waren zwischen 30 und 70 Häftlinge beteiligt. Bei ihrer Verfolgung kamen auch Flugzeuge zum Einsatz.[38] Im August 1948 begann die Verlegung dieser Häftlinge aus den für sie geräumten Lagerabteilungen der Besserungsarbeitslager in für sie bestimmte Lager am Polarkreis.[39] Alle Sonderlager gingen aus Lagerabteilungen von Besserungsarbeitslagern hervor und existierten bis zu ihrer Auflösung und Wiedereingliederung in die Besserungsarbeitslager als selbständige Lager. Doch die Fluchtversuche nahmen auch dort kein Ende.
Die Häftlinge der Sonderlager schufteten in Bergwerken, drei Lager waren auf die Bereitstellung von Nutzholz, ein Lager für Baustoffgewinnung spezialisiert. Ende 1952 befanden sich bereits über 222 552 Häftlinge in den elf Sonderlagern des MVD.[40]
Verglichen mit den 1930er Jahren änderte sich nach dem Krieg die Zusammensetzung der politischer Häftlinge grundlegend. Bei den neuen Politischen handelte es sich in der Regel um ehemalige Soldaten und Offiziere der *Roten Armee* und um Mitglieder sogenannter „nationalistischer Banden" aus der Ukraine und dem Baltikum. Solženicyn schreibt über diese Gruppe:

> Ohne sie waren die Achtundfünfziger [d.h. die nach § 58 Verurteilten; W.H.] eine Herde ohne Kraft und Glauben. [. . .] Selbst die Flucht war für sie nur eine armselige Halbheit, fast so etwas wie der Versuch einzelner zu desertieren, statt gemeinsam den Kampf aufzunehmen.[41]

In den Sonderlagern, so Solženicyn, waren nicht nur die Ausbrüche, sondern auch alle anderen Widerstandsaktionen „schwerer, bedingungsloser, hoffnungsloser – und daher ruhmvoller".[42] Zu den praktizierten Widerstandsformen gehörte auch die Ermordung von Spitzeln. In Landsmannschaften organisierte Häftlinge machten in Besserungsarbeitslagern und Sonderlagern mit Spitzeln kurzen Prozeß. Im Laufe des Jahres 1951 und im 1. Quartal 1952 brachten z.B. Ukrainer in einem Lager zwölf enttarnte Spitzel um.[43]

Erste Anzeichen neuer Protestformen

Aus dem kasachischen Sonderlager *Pesčlag*, aus dem Häftlingstransporte in die späteren Streikzentren Vorkuta (*Rečlag*), Noril'sk (*Gorlag*) und Kengir (*Steplag*) abgingen, liegen im Frühjahr 1952 verfaßte Berichte vor, die bereits Hinweise auf einige der während der Streiks 1953 praktizierte Kampfformen enthalten. Die neu eingetroffenen Häftlinge hatten dort Organisationsformen erprobt, denen die Administration

[38] Istorija [Fn. 4], Bd. 6, S. 201.
[39] Ebd., S. 200.
[40] Ebd., S. 284.
[41] Solschenizyn, Archipel GULAG [Fn. 1], Bd. 3, S. 215f.
[42] Ebd., S. 184.
[43] Istorija [Fn. 4], Bd. 6, S. 266.

zunächst hilflos gegenüberstand. Ganze Landsmannschaften (von bis zu 500 Häftlingen) antworteten mit Hungerstreik[44] und riefen „antisowjetische Losungen" wenn Mithäftlinge in die mit einem Karzer vergleichbare Strafbaracke eskortiert wurden.[45]
Im 1. Halbjahr 1952 wurde diese Strafe auch gegen 40 000 Häftlinge in Besserungsarbeitslagern angewandt. Nach der Verlegung von Häftlingen in die Sonderlager nutzten Mitarbeiter der Lageradministration der Besserungsarbeitslager die Möglichkeit, ihr Häftlingskontingent nach den Vorschriften des Haftregimes in einzelnen Lagerabteilungen, getrennt nach Strafmaß, Geschlecht und Alter unterzubringen. Das war vorher aufgrund der Überbelegung der Lager nicht möglich. Die getrennte Unterbringung verbuchte die Lageradministration im 1. Halbjahr 1952 zunächst als Erfolg.[46]
Gleichzeitig verschärfte sie in allen Lagern den Terror. „Renitente Kriminelle" wurden in Gefängnisse überstellt, Politische erschossen. Die Urteile wurden zur Disziplinierung und Abschreckung des „Kontingentes" vor dem Ausrücken zur Arbeit verlesen.[47] All das führte dazu, daß die von Kriminellen im Lager begangenen Morde und die Fluchtversuche zurückgingen. Dagegen lösten diese Disziplinierungsmaßnahmen aus der Sicht der Lagerleitung auch „kontraproduktive" Folgen aus: Unter den Häftling in den Besserungsarbeitslagern und Sonderlagern wuchsen der nationale Zusammenhalt, das Zusammengehörigkeitsgefühl und die Bereitschaft, gemeinsam zu handeln.
Zu den bekanntesten Aktionen kurz vor und nach Stalins Tod gehören die von der Lageradministration zu Aufständen erklärten Streiks der Häftlinge 1953 in den Lagern von Vorkuta, Noril'sk und Kengir. Sie fanden alle in Sonderlagern statt und wurden von ehemaligen Offizieren der *Roten Armee* sowie Vertretern nationaler Unabhängigkeitsbewegungen organisiert. Was sich hier abspielte, ist an den Lagertyp des Sonderlagers gebunden und nicht ohne weiteres auf das System der Besserungsarbeitslager übertragbar. Mit der „Gewährung von Vergünstigungen", mit denen die Häftlinge gewöhnlicher Besserungsarbeitslager zufrieden waren, konnte die Administration in den Sonderlagern kaum etwas erreichen. Die Häftlinge dieser Lager fielen nicht unter die Amnestie, von der nur die Kriminellen profitierten. Wenn sie ihre Situation zum Besseren ändern wollten, mußten sie eine grundlegende Änderung der Verhältnisse herbeiführen.

Erklärungen der Administration

Ganz gleich, ob es sich um Berichte der Lageradministration über Häftlingsunruhen aus den 1930er oder 1950er Jahren handelte, die Administration folgte tradierten Denkmustern. Sie setzte – wie ein Bericht über die Belebung der „Feindtätigkeit" in vier Besserungsarbeitslagern vom Juni 1943 zeigt – als Urheber von Unruhen und Widerstand stets die Existenz „konspirativer Gruppen" oder einer Organisation mit einem klangvollen Kampfnamen wie z.B. „Bund russischer Nationalisten-Faschisten" voraus, die in Abteilungen oder Kampfgruppen untergliedert war, über ein Programm,

[44] Ebd., S. 271.
[45] Ebd., S. 266.
[46] Ebd., S. 292.
[47] Ebd., S. 286.

einen Treue-Eid und Decknamen verfügten.[48] Als deren Leiter fungierten nach der Darstellung der Lagerverwaltung wie eh und je politische Aktivisten mit Kontakten zu den in den Moskauer Schauprozessen 1936 bis 1938 Verurteilten. 1946 tauchen immer häufiger Berichte über angebliche entlarvte trotzkistische Organisationen auf, die Flugblätter herstellten, Bulletins herausgäben und antisowjetische Losungen verbreiteten.

Auch das Szenario, das dem Handeln dieser Organisationen angeblich zugrunde lag, stand fest. Eine geplante Entwaffnung der Wachen war nach Darstellung der Lagerverwaltung Teil der Vorbereitung eines Massenausbruchs. Ziel solle es sein, Kontakt zu im zivilen Sektor oder, wenn sich das Lager im grenznahen Raum befand, zu im Ausland agierenden antisowjetischen Organisationen aufzunehmen, deren Ziel wiederum der Sturz der Partei- und Staatsführung war. Die unweit der Sonderlager ansässigen Sonderumsiedler und ehemaligen Häftlinge galten als potentielle Bündnispartner der Rebellen.

Nach Einrichtung der Sonderlager entbrannte sowohl zwischen den Kriminellen und den Balten und Ukrainern sowie innerhalb dieser differenzierten Häftlingsgruppen ein Kampf um die Vorherrschaft in der Häftlingsgesellschaft. Die Kriminellen konnten in den Sonderlagern ihre mit Billigung der Lageradministration der Besserungsarbeitslager ausgeübte Vorherrschaft nicht ausleben. Während dieser Kampf in den Sonderlagern schnell zu Gunsten der „landsmannschaftlich organisierten Gruppen" entschieden wurde, tobte er in den Besserungsarbeitslagern mit einfachem Haftregime weiter. Im 1. Quartal 1952 gab es fast dreimal so viele Vorkommnisse, in die Kriminelle verwickelt waren, wie im Vorjahr. Ein Bericht des Stellvertretenden Leiters der GULag, Amajak Z. Kobulov, an Innenminister Kruglov über den Einsatz von Spitzeln in den Besserungsarbeitslagern im ersten Quartal 1952 verzeichnet 2363 Fälle von „Lagerbanditentum" und verhinderten Mordversuchen, an denen 1379 Personen beteiligt waren.[49] Im Januar 1953 griff die Administration zum letzten Mittel und führte die Todesstrafe (für Mörder und Mitglieder von Lagerbanden) wieder ein.[50]

Die Zuspitzung der Ereignisse in den Sonderlagern

Die Abschlußberichte der Kommissionen des MVD an den Innenminister über den Verlauf und die Niederschlagung der Aufstände im *Rečlag* (bei Vorkuta) vom 18. August 1953,[51] im *Gorlag* (bei Noril'sk) vom 1. September 1953[52] und in der Lagerabteilung Kengir (des *Steplag* in Kasachstan) im Mai/Juni 1954[53] gleichen einander in wesentlichen Punkten. Sie spiegeln die Darstellung der Abläufe durch das MVD (Planung des Aufstandes am neuen Haftort während des Transportes, Schaffung einer „antisowjetischen" Organisation nach Ankunft, Eskalation des Konfliktes, Provokation der Aufständischen gegenüber der eingetroffenen Abordnung aus Moskau) wider.

[48] Ebd., S. 178.
[49] Ebd., S. 274.
[50] Ebd., S. 305.
[51] GULAG 1918–1960 [Fn. 26], S. 579–585.
[52] Ebd., S. 567–578.
[53] Ebd., S. 615–661.

Während die Administration in ihren Berichten z.B. über die Ereignisse in Vorkuta die Eskalation vom „bewaffneten Widerstand" der Häftlinge bis zur „Vorbereitung auf den Ausbruch" beschreibt, um ihr brutales Vorgehen gegen die Häftlinge zu rechtfertigen, ist in den Erinnerungen der Häftlinge von unbewaffneten Aktionen, der strikten Einhaltung und Durchsetzung der Lagerordnung durch Selbstverwaltungsorgane, der Gründung von Streikleitungen in Gestalt von Gewerkschaftskomitees und der angestrebten Lösung des Konfliktes auf dem Wege von Verhandlungen die Rede. Daß die Häftlinge irrten, als sie annahmen, daß sie mit ihren Forderungen bei den Abgesandten aus Moskau ein offenes Ohr finden würden, zeigt ein weiteres Mal die Unfähigkeit des Systems zu grundlegenden Reformen.

Im Ergebnis der mit Zustimmung der Partei- und Staatsführung vollzogenen „Unterdrückung des Aufruhrs, Isolierung und Festnahme der Rädelsführer und Wiederherstellung der Ordnung" gab es in *Vorkuta* 64 Tote und 123 Verletzte, im *Gorlag* elf Tote sowie 14 schwer und 22 leicht verletzte Häftlinge. In Kengir kamen fünf Panzer beim Sturm auf das Lager zum Einsatz, der 35 Häftlingen das Leben kostete.

Nikita Ochotin hat die Einschätzung der Lageraufstände der Jahre 1953–1955 in den Dokumenten des Politbüros des ZK der KPdSU untersucht, die er im *Archiv des Präsidenten der Rußländischen Föderation* einsehen konnte.[54] Die Informationen gelangten auf den Schreibtisch von Michail Suslov, der im Sekretariat des Politbüros des ZK der KPdSU für die Besserungsarbeitslager zuständig war. Aus den Ochotin vorliegenden Dokumenten geht hervor, daß die Aufstände in den Sonderlagern von den Mitgliedern des Führungszirkels auf das zu strenge Haftregime zurückgeführt und die Lösung des Problems darin gesehen wurde, die Praxis der teilweisen Verlegung der Häftlinge wiederzubeleben. Parallel wurde eine Prüfung der Häftlingsakten angeordnet, die bis Anfang 1954 dauerte und damit endete, daß fast die Hälfte der Häftlinge aus den Sonderlagern entlassen wurde. Doch das hatte nichts mit einer Rehabilitierung zu tun; es handelte sich vielmehr lediglich um eine innere Umstrukturierung. Gleichzeitig drängte das Politbüro des ZK der KPdSU auf eine Verbesserung der politischen Arbeit unter den Häftlingen. Doch soweit dies aus den Akten zu erkennen ist, folgten darauf keine konkreten Schritte.

Lücken in der literarischen Verarbeitung

Vor Nikita S. Chruščevs Rede „Über den Personenkult und seine Folgen" auf dem XX. Parteitag der KPdSU wurde eine Kommission des Politbüros beauftragt, Zeugen, darunter ehemalige Gulag-Häftlinge, über ihr Schicksal in den Jahren des *Großen Terrors* anzuhören. Ihre Berichte und Aussagen der Täter „über Verstöße gegen die sozialistische Gesetzlichkeit" gingen in das Referat des Generalsekretärs ein.[55] Unter den Zeugen und zum Parteitag eingeladenen Gästen war u.a. Ol'ga Šatunovskaja. Seit ihrer Verhaftung 1937 bis 1954 war sie in einem Besserungsarbeitslager inhaftiert, nach ihrer Entlassung verbannt. Ihre Leidensgefährtin Nadežda Surovceva und die Schriftstellerin Evgenija Ginzburg waren zu „Besserungsarbeit" auf der Kolyma ver-

[54] Nikita Ochotin: Otraženie lagernych vosstanij 1953–55 godov v dokumentach Politbjuro CK KPSS, in: Volja, 2–3/1994, S. 200–203.
[55] Wladislaw Hedeler: Das Referat Nikita Chruščevs „Über den Personenkult und seine Folgen", in: JahrBuch für Forschungen zur Geschichte der Arbeiterbewegung, 1/2006, S. 4–21.

urteilt worden. In deren veröffentlichten Erinnerungen steht so gut wie nichts über Häftlingswiderstand. Ginzburg erwähnt in einem Kapitel in *Krutoj maršrut* u.a. die Arbeitsverweigerung von religiösen Bauern aus Voronež während der Ostertage.
Michail Mindlin, Gründungsmitglied der Moskauer Gesellschaft *Memorial*, war von 1938 bis Januar 1947 als politischer Häftling in Kolyma. Er beschreibt in seinem für Erinnerungen politischer Häftlinge typischen Bericht „mat, blat und tufta" (Fluchen, Beziehungen und Normbetrug) als die drei das Überleben garantierenden Säulen.[56] Eher beiläufig erwähnt er, wie er im Lager einmal einem Wachsoldaten, der ihn besonders drangsaliert hatte, das Gewehr entrissen und gedroht habe, ihn sofort zu erschießen, wenn dieser auch nur den Versuch einer Gegenwehr unternehme.
Widerstand wird in Häftlingserinnerungen oft nur beiläufig oder gar nicht angesprochen. Alles löste sich im ewigen Kreislauf von Arbeit und der „Ruhepause" dazwischen auf. Eine weitere Erklärung ist – und Mindlin geht kurz darauf ein – daß andere überraschende Ereignisse, die den Alltagstrott störten, sich stärker eingeprägt hatten. Hierzu gehörten die plötzlichen Durchsuchungen der Baracken.[57]
Daniil Alin, Gulag-Häftling von 1939 bis 1957, beschreibt, wie er zusammen mit zwei Mitgefangenen aus einer Lagerabteilung des *Siblag* floh. Nach drei Tagen wurden sie von Milizionären festgenommen. Einer der Flüchtigen wurde nach der Übergabe an die Wachsoldaten von diesen am Lagertor erschlagen.[58] Häftlinge, die als Fluchtwillige galten, wurden nach Möglichkeit in noch entlegenere Lager verbracht. Alin und sein Freund Leni Isaev kamen mit einem Häftlingstransport im Dezember 1946 in das Lager Kolyma. „Aus Kolyma kannst du nicht fliehen", warnte Alin seinen Freund Isaev, der ihn zur Flucht überreden wollte. Isaev floh daraufhin mit einem anderen Häftling. Am selben Tag wurden die beiden Flüchtigen festgenommen, zurück ins Lager gebracht und im Strafisolator *Šizo* eingesperrt.[59] Hier wurde Isaev von Kriminellen ermordet.

Varlam Šalamovs Erzählungen

Zu den exemplarischen literarischen Darstellungen des Themas gehören Varlam Šalamovs *Erzählungen aus Kolyma*. Šalamov war von 1937 bis 1942 Häftling in diesem Lager. 1953, nach der Entlassung, begann er seine Erinnerungen aufzuschreiben. Ihnen liegen die während der Haft gesammelten Erfahrungen zugrunde. Nicht das Außergewöhnliche, sondern der von Hunger und Perspektivlosigkeit geprägte Häftlingsalltag in der Tajga zwischen Baracke, Kantine, Kontrollpunkt und Krankenstation sind das vorherrschende Motiv.
In den Goldgruben des Kombinats *Dal'stroj* herrschte stets Bedarf an Arbeitskräften. Die Haftbedingungen waren ebenso unerträglich wie das Klima. Warm war es von Mai bis September. Das Meer war eisfrei, so daß Schiffe das Lager auf der Halbinsel ansteuern konnten. In diesen Monaten des Jahres 1948 wurden in drei Schüben jeweils 10 000 Häftlinge an die Kolyma verbracht. Die Zahl der Häftlinge in den zum Kombinat gehörenden Lagern mit einfachem Haftregime belief sich auf 139 910 Häftlinge.[60]

[56] Michail Mindlin: Anfas i profil'. Moskva 1999, S. 54.
[57] Ebd., S. 55.
[58] Alin, Malo slov [Fn. 25], S. 150–154.
[59] Ebd., S. 183.
[60] Stalinskie strojki Gulaga 1930–1953. Sostaviteli Aleksandr I. Kokurin, Jurij N. Morukov. Moskva 2005, S. 404.

Aus dem Besserungsarbeitslager Kolyma flohen von 1948 bis 1951 jährlich ungefähr 500 Häftlinge. Von 1952 bis 1954 sank die Zahl auf 300 bzw. 170. Aus dem nahegelegenen Sonderlager Nr. 5 des MVD gelang von 1948 bis 1954 nur 22 Häftlingen die Flucht.[61] Major Pugačev, Held von Šalamovs Erzählung *Poslednij boj majora Pugačeva* (Der letzte Kampf des Major Pugačev),[62] gehörte zu den Häftlingen des Sonderlagers. Von 1948 bis 1954 starben hier 1609 Häftlinge. In den Wintermonaten nach der Ankunft im Lager plante Pugačev, der ein Leben in Freiheit wollte, zusammen mit anderen Häftlingen die Flucht. Ein Jahr später, so macht Šalamov deutlich, würden sie dazu keine Kraft mehr haben. Šalamovs Häftlinge, die einen Polarwinter überlebt haben, dachten ebenso wenig über den Tag hinaus wie Solženicyns Ivan Denisovič.
Šalamovs Erzählung spiegelt trotz ihres fiktiven Charakters die Realität wider. Er stützt sich in der genannten Erzählung auf tatsächliche Berichte des im Zentralen Krankenhaus des Lagers arbeitenden Chirurgen Nikolaj S. Braude und des während der Verfolgung der Flüchtigen verletzten Sanitäters Jaška Kučenja.
An einem Frühlingstag, beginnt Šalamov seinen Bericht über die Flucht, ist es soweit. Alles läuft nach Plan, in Ruhe und mit Bedacht. In den Morgenstunden verläßt eine Brigade von zehn Mann unter Bewachung von zwei Aufsehern das Lager durch das Haupttor. Die Posten auf den Türmen schöpfen keinen Verdacht. So ist es kein Problem für die Häftlinge, die schlafenden Wachsoldaten in ihrer Baracke zu überrumpeln und zu entwaffnen. In Uniform und bewaffnet stoppen sie unweit des Lagers einen LKW und fahren in Richtung des nächsten Flugplatzes.
Doch sie kommen nicht weit: Schon am nächsten Morgen ist Major Pugačevs Gruppe von Truppen des MVD eingekreist. Bei dem anschließenden Feuergefecht werden zehn Flüchtige getötet, einer schwer verletzt gefangengenommen, ein Häftling – Pugačev – bleibt verschwunden. Auf seiten der Verfolger hat es 28 Tote und sehr viele Verwundete gegeben. Chirurg Braude und der Sanitäter Kučenja leisteten den Verwundeten medizinische Hilfe. Was sie zu sehen und zu hören bekamen, erzählten sie später Šalamov, der von 1947 bis 1953 als Arzthelfer im Lagerkrankenhaus eingesetzt war. Soweit zur literarischen Verarbeitung der tatsächlichen Ereignisse.
Band 6 der Edition *Istorija Stalinskogo Gulaga* enthält leider keinen der Berichte über diese Gruppenflucht, der von der Leitung des Sonderlagers Nr. 5 erstellt worden wäre. Statt dessen ist hier ein Dokument aufgenommen, das die Verwaltung des Sonderlagers Nr. 3 verfaßt hatte. Hier ist von Gruppenflucht die Rede. Es handelt sich um den obligatorischen Quartalsbericht, den der Kommandant des *Dubravlag*, I.F. Čeremisin, sowie M.A. Demidov, Leiter der für das Haftregime und die operative Arbeit in diesem Sonderlager zuständigen Abteilung, im Juli 1952 nach Moskau schickten. Er handelt von der operativen Arbeit mit den Spitzeln (in der Amtssprache *Agentura*) im zweiten Quartal 1952 zur „Entlarvung antisowjetisch eingestellter Elemente" unter den Häftlingen. Der umfangreiche Bericht wurde an P.I. Okunev, den stellvertretenden Leiter der Gulag in Moskau, und an den Minister für innere Angelegenheiten der Mordvinischen ASSR, P.A. Tenjakšev, geschickt. Da heißt es:

> Angeblich ist die Stimmung in zahlreichen Lagern zum gegenwärtigen Zeitpunkt unruhig. Unter der Last der ihre Kräfte übersteigenden Arbeit, des Haft-

[61] Aleksandr I. Kokurin, Jurij N. Morukov: Dal'stroj (1931–1953), in: Stalinskie strojki Gulaga 1930–1953 [Fn. 60], S. 412.
[62] Varlam Šalamov: Poslednij boj majora Pugačeva, in: Varlam Šalamov: Voskrešenie listvennicy. Moskva 1989, S. 265–277.

> regimes und der extrem langen Fristen führen die Häftlinge organisierte Protestaktionen durch, die in einigen Fällen in Aufruhr und Rebellion umschlagen. Angeblich organisierte an der Kolyma ein Oberst der Vlasov-„Armee", der seine Strafe in einem Speziallager von Dal'stroj verbüßt, einen Aufstand. Es gelang ihm, eine Truppe aus Häftlingen zusammenzustellen, die Wache zu entwaffnen und danach eine Reihe von Lagern zu befreien. Angeblich ist es zu schweren Zusammenstößen seiner Abteilungen mit regulären Truppenteilen der Armee gekommen. Von letzteren wurden Flugzeuge und Panzer eingesetzt. Doch es gelang offensichtlich nicht, den Aufstand niederzuschlagen. Die meisten Goldwaschanlagen sind niedergebrannt. Der Oberst hat sich mit seinen Abteilungen irgendwo weit weg im Hohen Norden verschanzt, um den Winter zu überstehen und auf die Hilfe der Amerikaner zu warten.[63]

Dieser Bericht basiert auf Spitzelmeldungen, die von der 3. Abteilung, dem Lager-NKVD ausgewählt, bearbeitet und aufbereitet wurden. Er gibt Aufschluß darüber, welche Informationen unter den Häftlingen in jenen Lagerabteilungen kursierten, in denen es zu Arbeitsverweigerungen, Streiks und organisiertem Widerstand gegen die Lageradministration kam. Die Dokumente enthalten Hinweise auf Ereignisse und Handlungsabläufe, die in den veröffentlichten Erinnerungen der Gulag-Häftlinge entweder nicht enthalten oder anders dargestellt worden sind. Das betrifft nicht nur Details, sondern erstreckt sich auch auf das in den Erinnerungen und Dokumenten behauptete Szenario und die namentlich benannten Akteure unter den Häftlingen und in der Lageradministration. Ein solches von den Interessen der Lagerverwaltung geprägtes Bild muß einseitig bleiben und läuft auf ein Zerrbild hinaus.
Die Herausgeber der *Istorija Stalinskogo Gulaga* haben dieses Bild übernommen, bewußt auf mögliche Richtigstellungen oder quellengestützte Gegendarstellungen verzichtet und ihrer Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die nunmehr vorliegenden Dokumente zu weiteren Forschungen anregen.

> Wie alles Unerwünschte in unserer Geschichte, das heißt drei Viertel des wirklich Geschehenen, wurden auch diese Lageraufstände feinsäuberlich herausgeschnitten oder überpinselt, die Beteiligten vernichtet, die Zeugen eingeschüchtert, die Berichte der Unterdrücker verbannt oder hinter zwanzigfachen Safewänden verschlossen, so daß diese Aufstände bereits jetzt, da sie fünfzehn oder zwanzig Jahre zurückliegen, zum Mythos geworden sind. [. . .] Wenn diese Ereignisse keinen Lebenden mehr bewegen, werden die Historiker zu den Resten der Akten Zugang erhalten [. . .] und man wird erfahren, wann, wo und wie sich diese Aufstände abspielten und wer ihre Anführer waren.[64]

Die Analyse dieses konkreten Falls steht noch aus. Der hier wiedergegebene Auszug bestätigt Šalamovs Feststellung, daß Nachrichten und Gerüchte über gelungene Fluchten mit den Häftlingen von Lager zu Lager wanderten, wobei sie ausgeschmückt und oft bis zur Unkenntlichkeit verklärt wurden. „In diesem Land der Hoffnungen, Gerüchte, Mutmaßungen und Hypothesen", bemerkte Šalamov, „ist ein beliebiges Ereignis bereits legendenumwoben, bevor der mit Feldjägergeschwindigkeit beförderte Bericht des örtlichen *načalnik* über dieses Ereignis die ‚höheren Sphären' erreicht hat."[65]

[63] Istorija [Fn. 4], S. 280.
[64] Solschenizyn, Der Archipel GULAG [Fn. 1], Bd. 3, S. 215.
[65] Šalamov, Poslednij [Fn. 62], S. 265.

Marc Elie

Unmögliche Rehabilitation

Die Revisionskommissionen 1956 und die Unsicherheiten des Tauwetters

Im Umfeld des XX. Parteitags 1956 setzte Chruščev Revisionskommissionen ein. Diese sollten dezentral die zahllosen Fälle unschuldig verhafteter Häftlinge überprüfen. Die Kommissionen erfüllten ihre Aufgaben nur bedingt. Sie entließen zwar viele Häftlinge, rehabilitierten aber nur sehr wenige. Die Mitglieder der Revisionskommissionen ließen sich von unterschiedlichen Überlegungen leiten. So bestand kein Konsens darüber, wie mit Strafgefangenen zu verfahren sei, die während des Krieges wegen „Nationalismus" oder „Verrats" verurteilt worden waren und unter den 1956 inhaftierten politischen Gefangenen die Mehrheit stellten. Ende 1956 ging die Arbeit der Kommissionen in einer zunehmend angespannten politischen Atmosphäre zu Ende, als die durch die Aufstände in Polen und Ungarn verunsicherten sowjetischen Machthaber begannen, einige Entlassene ohne Prozeß erneut zu inhaftieren, um sie zu Sündenböcken eines Krisenjahres zu machen und vom Versagen ihrer Politik abzulenken.

Als Stalin am 5. März 1953 starb, waren sich seine Erben im Präsidium des ZK darüber einig, daß das repressive System gründlich umgestaltet werden mußte, das der Diktator während seiner langjährigen Herrschaft aufgebaut hatte. Das sich über das gesamte Land erstreckende Netzwerk von Besserungsarbeitslagern, die Baustellen, Industrieprojekte und Unternehmen aller Art mit Zwangsarbeitern belieferten, war Ende der 1940er Jahre in eine tiefe wirtschaftliche und administrative Krise geraten. Die Moskauer Parteiführer begannen die Umgestaltung der Lagerwelt in März 1953 mit einer Massenamnestie, in deren Verlauf die Hälfte der 2,5 Millionen Lagerinsassen ihre Freiheit zurück erhielten.
Von den Massenentlassungen nach Stalins Tod profitierten auch die 540 000 politischen Häftlinge, die wegen vermeintlicher „konterrevolutionärer Tätigkeiten" eine Haftstrafe verbüßten. Eine Welle von Streiks, bei denen sie oftmals die Führungsrolle übernahmen, erschütterte die Lager in den Jahren 1953–1954. Sie trug maßgeblich dazu bei, die Entlassung der „Politischen" oder zumindest die Verkürzung ihrer Haftstrafe auf die Agenda des zu reformierenden Strafvollzugs zu setzen. Zugleich be-

Marc Elie (1977), Dr. phil., Historiker, Stellvertretender Direktor des Französisch-Russischen Zentrums für Geistes- und Sozialwissenschaften, Moskau
Der vorliegende Beitrag basiert auf meiner am 21. März 2007 an der *École des Hautes Études en Sciences sociales*, Paris, verteidigten Dissertation „Les anciens détenus du Goulag: libérations massives, réinsertion et réhabilitation dans l'URSS poststalinienne, 1953–1964".

Osteuropa, 57. Jg., 6/2007, S. 369–385